

Sie sind hier: Zeitschriften ->

Editorial Sozialpsychiatrische Informationen 3/2009

Der Trialog – genauer gesagt, dessen Keimzelle, das Psychose-Seminar – wird 20 Jahre alt. Ein Grund zum Feiern! Passend zur Jubiläumstagung und -feier, die am 26. und 27. Juni 2009 in Hamburg stattfindet, geben die Sozialpsychiatrischen Informationen ein Heft heraus, das die trialogische Idee des herrschaftsfreien Diskurses (Habermas) und ihre Entwicklung zum Thema macht. Als Gastredakteur ist dann auch Thomas Bock aus Hamburg, gemeinsam mit Dorothea Buck Initiator der Psychose-Seminare, an dieser Ausgabe beteiligt.

Neulich sagte ein Klinikarzt: »Was heißt denn hier Trialog? Das heißt doch nur, dass ich vernünftig mit meinen Patienten spreche, vernünftig mit den Angehörigen spreche – nichts anderes tue ich doch den ganzen Tag!« Ja, wenn das nur immer so schön und immer so einfach wäre. Wir hoffen, dass es uns in diesem Heft gelingt, das Besondere und Neue an der trialogischen Idee, die zwar auch im Arztgespräch ihre Umsetzung finden sollte, aber weit darüber hinausgeht, noch einmal zu verdeutlichen und auch jenen Leser/innen, die damit noch nicht vertraut sind, näher zu bringen und vielleicht schmackhaft zu machen.

Den dreifachen Anfang machen folgerichtig die beiden Begründer/innen der Psychose-Seminare, Thomas Bock und Dorothea Buck sowie als Angehöriger Herr Dr. Meyer mit einer grundsätzlichen »Standortbestimmung« und einer Darstellung der Entwicklung des Trialogs von seinen Anfängen an. Gern hätte die Redaktion weitere Beiträge, in denen sich Angehörige explizit selbst äußern, aufgenommen – leider war es in der gegebenen Zeit nicht möglich, das zu verwirklichen.

Hans Walter Schmuhl hat tiefer in die Psychiatriegeschichte hineingegriffen und für uns Einzelpersonen und Bewegungen recherchiert, die vielleicht als Vorläufer der heutigen Entwicklung gesehen werden können. Helm Stierlin schließt den ersten Hefteil ab. In einem Erfahrungsbericht schildert er, wie sich auch aus fachlich-interner Perspektive der Blick z.B. auf die Familien verändert hat.

Der zweite Teil ist der trialogischen Praxis gewidmet. Was hat sich in den letzten 20 Jahren außer den Psychose-Seminaren noch alles entwickelt? Christiane Tilly und Anja Link beschreiben, wie auch bei einer anderen schwierigen Diagnose außer den Psychosen, nämlich dem Borderline-Syndrom, sich ein bundesweites Forum entwickelt hat. Es wird berichtet über »Irre menschlich e. V.« (Hamburg), das sich mit seiner trialogischen Öffentlichkeitsarbeit in Schulen und Betrieben sowie mit seinen trialogischen Fortbildungsangeboten aus dem Psychoseseminar heraus entwickelt hat. Das EX-IN-Projekt, mit dem die Experten aus Erfahrung aus dem Psychoseseminar wieder in den Alltag der Psychiatrie zurückkehren, darf natürlich in diesem Heft nicht fehlen und wird von Gyöngyver Sielaff vorgestellt. Mit der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen präsentiert Dieter Borchers gleich eine ganze trialogisch arbeitende Fachgesellschaft. Jürgen Bombosch zeigt den unabdingbaren Zusammenhang auf zwischen Qualitätsmanagement und der Einbeziehung der unterschiedlichen Perspektiven und Interessen. Werden diese persönlichen Interessen verletzt oder nicht genügend berücksichtigt, können sich Psychiatrieerfahrene und Angehörige an die sogenannten Unabhängigen Beschwerdestellen für Psychiatrie wenden – dort, wo es sie gibt. Gudrun Uebele analysiert deren Sinn und Zweck sowie Arbeitsweise. Um ganz konkrete politische Interessenvertretung und Mitwirkung geht es in dem Beitrag von Fritz Bremer und Sibylle Prins, den diese zur Abwechslung in Gesprächsform verfasst haben.

Welche Perspektiven hat der Trialog? Und gibt es möglicherweise Kritikpunkte? Diesen beiden Themen widmet sich der dritte Teil dieses Schwerpunktheftes. Piet Stolz stellt sich intensiv der Frage, wie und weshalb Trialog auch in die Forschung Eingang finden müsste. Michaela Amering greift noch einmal die Idee der internationalen Recovery-Bewegung auf. Kritik am Trialog (oder seinen Erweiterungen) wird eher selten öffentlich geäußert – am ehesten vielleicht noch von sehr psychiatriekritischen Psychiatrieerfahrenen, von professionellen Mitarbeiter/innen wohl eher nur hinter vorgehaltener Hand. Für die Psychiatrieerfahrenen schwingt sich Sibylle Prins, eigentlich überzeugte Trialog-Anhängerin, zur advocata diaboli auf und fragt nach der Umsetzung des Trialogs in den Alltag. Ralf Seidel verweist auf die Urprinzipien der Sozialpsychiatrie und auf den sprachlichen Unsinn von Tria-, Tetralog usw. sowie auf die umfassende Bedeutung des Begriffs Dialog. Fast den Abschluss bilden dann wieder diejenigen, die hier den Anfang gemacht haben, nämlich Thomas Bock und Dorothea Buck, in dem sie über die weiteren Perspektiven einer dialogisch (!) und anthropologisch orientierten Psychiatrie nachdenken. Um den interessierten Leser/innen aufwendige eigene Recherchen zu ersparen, folgen als Anhang noch ein kurzer Beitrag von Christian Zechert, der Internetseiten vorstellt und kommentiert, die sich an alle drei Gruppen richten sowie eine entsprechende aktuelle Literaturliste.

Prüfen Sie selbst, welche Impulse von diesem subjektorientierten Diskurs ausgeht, ob er ein Gegengewicht zu eher reduktionistischen biologischen Betrachtungsweise darstellen kann und welche Perspektiven für den eigenen Arbeitsplatz

sich ableiten lassen. Ob diese dialogische Entwicklung nun einen Paradigmenwechsel darstellt, diese Einschätzung überlassen wir vertrauensvoll den Leser/innen. Und freuen uns, wie immer, über zustimmende und kritische Reaktionen.

Keine herbeigezwungene oder künstliche Überleitung ist es, vom Thema Dialog auf unser ehemaliges Redaktionsmitglied Klaus Weise zu sprechen zu kommen. Wie kaum ein anderer Chefarzt des Landes hat er es verstanden, die Sichtweisen der Psychiatrieerfahrenen wirklich auf- und ernst zu nehmen und in seinen Veröffentlichungen aufzugreifen. Dies ist aber nicht der Hauptgrund für seine Erwähnung an dieser Stelle, sondern sein 80. Geburtstag, zu dem wir ihm hier nachträglich noch sehr herzlich gratulieren möchten! In ausführlicherer Form tut dies ein anderes ehemaliges Redaktionsmitglied, nämlich Erich Wulff, der Klaus Weise gleich auf den nächsten Seiten im Kreise der 80-Jährigen willkommen heißt.

Für die Redaktion: Sibylle Prins, Thomas Bock und Peter Weber